Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 49 (1993)
Heft: 3

Rubrik: Namen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Name ist Schall und Rauch

Wenn man sagt, etwas sei Schall und Rauch, dann heißt das, daß es nichts bedeutet. Und in Goethes «Faust», wo ja so ungefähr alles gesagt wird, was man über irgend etwas sagen kann, heißt es: «Name ist Schall und Rauch». Ob das aber stimmt, wollen wir bei einigen Namen eben einmal untersuchen.

Die meisten Leute geben ihren Kindern einen bestimmten Vornamen, weil ihnen dessen Klang gefällt, und nicht, weil sie sich um dessen Bedeutung kümmern, obwohl fast alle Namen etwas bedeuten, seien sie hebräischen oder griechischen oder lateinischen oder deutschen Ursprungs. Zumeist gibt allein der Klang oder die Mode den Ausschlag bei der Wahl eines Namens.

Die biblischen Namen, die früher größtenteils und auch jetzt noch häufig gewählt werden, kommen zumeist aus dem Hebräischen oder dem damit verwandten Aramäischen, das auch von Jesus Christus gesprochen wurde. Aber wer von denen, die den Namen Johannes tragen, weiß denn, daß das «Gott ist gnädig» bedeutet? «Josef» heißt «Gott fügt hinzu», und «Michael» besagt «Wer ist wie Gott?» Welche Frau, die Elisabeth heißt, denkt an die Bedeutung «Gott hat gelobt», wenn sie so gerufen wird! Und wenn man gar die Kurzformen dieser Namen gebraucht wie Michel oder Sepp oder Hans oder Else, dann hört niemand mehr Gott aus dem Namen heraus.

Auch wenn jemand einen Namen trägt, der aus dem Griechischen kommt, weiß er in den seltensten Fällen etwas über die ursprüngliche Bedeutung. Wer namens Andreas denkt daran, daß sein Name «der Mannhafte» heißt! Sicher ist nicht jeder Gregor so «wachsam», wie sein Name besagt. «Georg» heißt «Bauer», aber selbst wenn jemand dieses Namens ausnahmsweise einer ist, weiß er nicht, daß man ihn auch so ruft. «Philipp» bedeutet «Pferdefreund», aber manch einer, der so heißt, hat ein Pferd noch nicht einmal von weitem gesehen. «Barbara» ist eine «Fremde», doch warum sollte man sie in der eigenen Familie so nennen? Da ist Agathe, «die Gute», schon besser dran, auch Margarethe, «die Perle», nur wissen sie es nicht. Besonders die Kurzformen oder Koseformen wie Schorsch und Jörg für Georg oder Gretel für Margarethe wurden bloß wegen ihres Klangs oder Schalls gegeben und nicht wegen ihrer Bedeutung.

Bei den Namen, die aus dem Lateinischen kommen, ist es ebenso. Wer seinen Sohn Klemens nennt, mag das apart finden, aber er denkt dabei nicht daran, daß es «der Milde» bedeutet. Und der kleine Patrick ist, was gar nicht zu ihm paßt, eigentlich der kleine «Patrizier». Und wenn Paul groß wird und dazu allenfalls furchtbar lang, dann paßt der Name «Paul» nicht mehr zu ihm, denn das bedeutet «der Kleine». Wer seine Tochter Claudia nennt, findet das sicher schick wegen des schönen Klangs, aber von der Bedeutung her mag es weniger passend sein, denn «Claudia» bedeutet «die Lahme» oder auch «die Hinkende».

Auch bei den deutschen Namen gibt es dieses Mißverhältnis zwischen dem Klang und einer Bedeutung, welche diese Namen in ihrer althochdeutschen Form noch hatten. Ein Junge namens Bernhard mag von zarter Konstitution sein und diese sein Leben lang behalten, und dann paßt «Bernhard» wenig zu ihm, denn das bedeutet «bärenstark».

Dietrich mag in der Gesellschaft, in der er lebt, eine untergeordnete Rolle spielen, obgleich sein Name «Volksherrscher» bedeutet. Und der alte Fritz hat viele schreckliche Kriege geführt, obwohl Friedrich ja «Friedensfürst» heißt. Heidi mag eine reizende Göre sein, und eben deshalb würde

man nicht sagen, sie sei «von edlem Stand», was aber die Bedeutung ist von «Adelheid», woher die Koseform «Heidi» kommt. Als Verkleinerung vom letzten Teil dieses Namens in der Bedeutung «Stand» heißt «Heidi» eigentlich nur «Ständchen». Da ist es schon besser, wenn eine Frau Ida heißt, denn das bedeutet «Weib», oder wenn ein Mann Karl heißt, denn das bedeutet «Mann». In beiden Fällen trifft das dann wenigstens zu. Ansonsten aber ist der Name nichts weiter als Schall und Rauch. Allerdings weiß ich nicht, warum er auch Rauch sein soll. Nun, auf jeden Fall ist er Schall.

Klaus Mampell

Radio und Fernsehen

Mißhandelte Sprache

Vor geraumer Zeit hat sich ein Leser über die Aussprache unserer Radiomitarbeiter geärgert. Das gleiche könnte über einige Sprecherinnen und Sprecher beim Fernsehen gesagt werden. Auch ich möchte nämlich nicht «Keese», sondern echten Schweizer Käse essen. Nachstehend einige weitere Müsterchen:

- Das Verb «brauchen» wird sehr oft ohne «zu» gebraucht, was heute allerdings nicht mehr als Fehler gilt.
- Die ständige Anwendung des Konjunktivs II anstelle des K. I ist geradezu verheerend. Hier ist nämlich in neun von zehn Fällen, wo «wäre» und «hätte» gesagt wird, nur «sei» und «habe» richtig.
- Erst kürzlich am Schweizer Fernsehen gehört: Ein Nachrichtensprecher: «Er hat einen Masten (statt: Mast) umgefahren.» Eine Ansagerin: «Die Geschichte handelt von einem Detektiven (statt: Detektiv).» Und auch einem Senioren (statt: Senior).

Weitere neue Masche:

- gegenüber des Hauses
- mitsamt des Beils...
- entgegen des...
  (statt immer: dem).

Die Leute sollten wieder einmal die Regeln repetieren.

Jetzt noch kurz zum Geschriebenen am Fernsehen (Schrifttafeln und Untertitel):

- für's Neue Jahr
  (statt: fürs neue Jahr)
- incl. Dienstleistungen
  (statt: inkl. D.)
- 45 jährig und 45-jährig
  (statt: 45jährig)
- St. Maurice (statt: St-Maurice)
- Justiz & Polizeidepartement (statt: Justiz- und Polizeidepartement).

Genug. Ein solches Gebastel sollte nicht gezeigt werden. Könnte nicht einer der ehemaligen Lehrer beim Fernsehen diesem Problem ein bißchen mehr Aufmerksamkeit schenken? Wie sollen unsere Kinder (und Erwachsene) noch «fehlerfrei» schreiben lernen, wenn sie solch schlechte Vorbilder sehen? Allerdings hat Prof. Wustmann einmal gesagt, daß die Fehler von heute die Regeln von morgen seien. Trotzdem, die Lage ist gar nicht gut.

In SAT 1, wo jeden Abend das «Glücksspiel» ausgestrahlt wird, spricht der Moderator ständig von «Bankrotts», wogegen doch der Duden nur «Bankrotte» zuläßt. Auf andern Sendern sind auch schon «Schematas» und «Tempis» erwähnt worden.

Und zweimal ist mir nun schon der wohl neue Begriff des «plastischen Chirurgen» aufgefallen. Nach meinem Sprachgefühl dürfte es den aber sowenig geben wie z. B. eine elektrische Apparatefabrik! Allein richtig scheint mir nur: Arzt für plastische Chirurgie.

Paul Walaulta